

Juni

Autor(en): **Schnider, Adolf**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 25

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

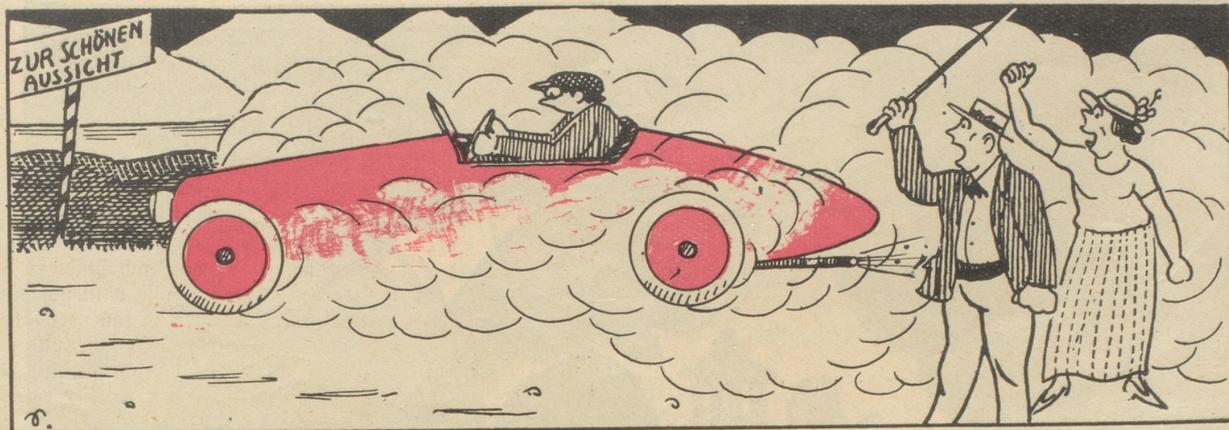
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



D e r d a s

Weil mich ein Freund im Stiche gelassen hatte und ich nicht wußte, wie den Sonntag Nachmittag verbringen, hatte ich mir eine Karte zum Fußball-Länderspiel erstanden. Nun stand ich erschauernd auf meinem zügigen Platz, ärgerte mich, daß ich den Ueberzieher zu Hause gelassen und bemühte mich, herauszubringen, was die Schar kniebestofter Jünglinge auf dem Feld vor mir mit dem emsigen Hin- und Hertreiben des Balles bezwecken wollte.

Neben, vor und hinter mir herrschte Begeisterung. Es ist immer ungemütlich, in einer Menge zu stecken, die über etwas außer Rand und Band gerät, das man nicht versteht. Man weiß nicht, soll man mitbrüllen oder nicht; als Banause angesehen zu werden, ist ärgerlich, aber „Bravo!“ oder „Famos!“ zu schreien, ohne zu wissen warum, kann noch viel unangenehmer sein, besonders wenn auch hie und da einmal ein „Pfi!“ dazwischen tönt . . . Deshalb atmete ich erleichtert auf, als mein Nachbar zur Linken sich in einem ruhigeren Momente an mich wandte und mit leuchtenden Augen sagte: „Fein, der Mätsch, nicht!“

Ich nickte mit verbindlichem Lächeln, obwohl ich keine Ahnung hatte, was er eigentlich gemeint hatte. Indessen hatte ich begriffen, daß er einen Fachausdruck gebraucht hatte und deshalb wandte ich mich nach einer Weile an meinen Nebenmann zur Rechten und sprach ihn an: „Ich hätte nicht gedacht, daß der Mätsch so interessant wäre . . .“

Der Nachbar schien etwas ungehalten, daß ich ihn in einem augenscheinlich spannenden Momente störte, denn er knurrte bloß: „Ist dies denn das erste Mätsch, das Sie sehen?“ Dann drehte er sich wieder dem Spiel zu, ohne auf eine Antwort zu warten. Und das war gut so, denn ich hätte ihm ohnehin keine geben können, so verblüfft war ich. „Das Mätsch“, hatte er gesagt, dessen war ich sicher. Ebenso sicher war ich aber auch, daß der erste „der Mätsch“ gesagt hatte. Hatte ich mich nun blamiert oder nicht? Ich konnte das dumme Gefühl nicht los werden, daß dem so sei, aber das kam davon, wenn man sich in Dinge mischte, die einem böhmische Dörfer waren! Ich beschloß, fürderhin zu schweigen.

Leider wurde mir dieser Beschluß nicht so leicht gemacht, als ich gedacht hatte. Denn eben ließ unten auf dem Feld der ewige Streit um den Lederball nach und es schien eine Pause zu geben. Das Publikum begann rings um mich her zu plaudern. Mein Nachbar zur Linken, der kein anderes

Opfer zur Verfügung zu haben schien, überschüttete mich mit einem Schwall von mir unbekanntem Worten, einem Rauberwelsch, dem ich nicht zu folgen vermochte. Aber: „Nur keine Blöße!“ dachte ich und antwortete mit wichtiger Miene in schöner Abwechslung mit „Ja“, „Gewiß“, „So, so“, „Nicht möglich“, „Ei was“ und ähnlichen sachverständigen Interjektionen. Der Wunsch, den ich dabei im Geheimen hegte, nämlich unter all den „Faul“, „Händs“, „Bäck“, „Biheind“, „Gool“, „Penalti“, mit denen mein Nachbar um sich warf, noch einmal das Wort „Mätsch“ zu erhaschen, ging aber bedauerlicherweise nicht in Erfüllung. Nicht ein einzigesmal fiel dieses Stichwort und ich begann mit der Möglichkeit zu rechnen, den schweren Zwiespalt meiner Seele über das Geschlecht desselben nach Hause tragen zu müssen.

Und so kam es denn auch. In der Menge, die mich nach Beendigung des Spiels stadteinwärts schob, hörte ich den Ausdruck noch dutzendmal, bald mit „der“ und bald mit „das“ und kein Mensch schien Anstoß an dieser babylonischen Sprachverwirrung zu nehmen. Ich aber bin gründlicher — eine Eigenschaft, die mir bald zum Wohl und bald zum Wehe gereicht — und deshalb nahm ich zu Hause sofort den Kampf mit dem Phantom, das die Ruhe meines Gemütes bedrohte, in aller Form auf.

Gegen Mitternacht hatte ich festgestellt, daß „Mätsch“ aus dem Englischen stammt und „match“ geschrieben wird. Bis ein Uhr dauerte es sodann, bis ich endlich meine englische Grammatik aus der Schulzeit hervorgefucht hatte und weitere zwei Stunden erforderte die Auffrischung der vor 30 Jahren mühsam eingepackten Regeln. Als ich dann soweit war, stellte ich, während draußen der junge Tag erwachte, fest, daß „match“ nach englischem Sprachgebrauch, wie jede andere Sachbezeichnung, ungeschlechtlich ist. Ich war soweit, wie zuvor! Kein Anhaltspunkt war zu finden! Ich versuchte es mit Anlehnung an ähnliche deutsche Wörter. „Match“ ist Spiel, also „das Spiel“ = „das Match.“ „Match“ ist aber auch Kampf, also „der Kampf“ = „der Match“. Ein Match ist andererseits auch eine Übung, also „die Übung“ = „die Match“. Ein Match gehört zum Sport und „Sport“ ist auch eine englische Bezeichnung, aber kein Mensch läßt sich einfallen, „das Sport“ zu sagen.

Wie ich es auch anstellte, es war kein Ausweg zu finden. Ich konsultierte in den folgenden Tagen sieben Englisch-